

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 16 (1907)  
**Heft:** 34  
  
**Rubrik:** Aufnahms-Gesuche = Demandes d'admission

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

N<sup>o</sup> 34.

Abonnement

Für die Schweiz  
1 Monat Fr. 1.25  
2 Monate „ 2.50  
3 Monate „ 3.50  
6 Monate „ 6.—  
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:  
(inkl. Portoszuschlag)  
1 Monat Fr. 1.60  
2 Monate „ 3.20  
3 Monate „ 4.50  
6 Monate „ 8.50  
12 Monate „ 15.—

Vereins-Mitglieder  
erhalten das Blatt  
gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1spaltige  
Millimeterzeile oder  
deren Raum. — Bei  
Wiederholungen ent-  
sprechend Rabatt.  
Vereins-Mitglieder  
bezahlen 4 Cts.  
netto per Millimeter-  
zeile oder deren  
Raum.



N<sup>o</sup> 34.

Abonnements

Pour la Suisse:  
1 mois . Fr. 1.25  
2 mois . „ 2.50  
3 mois . „ 3.50  
6 mois . „ 6.—  
12 mois . „ 10.—

Pour l'étranger:  
(inclus frais de port)  
1 mois . Fr. 1.60  
2 mois . „ 3.20  
3 mois . „ 4.50  
6 mois . „ 8.50  
12 mois . „ 15.—

Les Sociétaires  
reçoivent l'organe  
gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-  
ligne ou son espace.  
Rabais en cas de ré-  
pétition de la même  
annonce.  
Les Sociétaires  
payent 4 Cts. net  
p. millimètre-ligne  
ou son espace.

Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16<sup>me</sup> Année

Erscheint Samstags.  
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. \* TÉLÉPHONE 2406. \* Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Réclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Aufnahme-Gefuche.  
Demandes d'admission.

Monsieur L. Fornara, Grand Hôtel des  
Narcisses, Chamby sur Montreux . . . 125  
Parrains: MM. Ch. Bollmann, Hôtel  
Vautier, und L. Degenmann, Hôtel des  
Palmeirs, Montreux.

Herr Casp. Meyer, Hôtel Löwen, Hospental . . . 40  
Paten: Familie Meyer, Hotel Meyerhof,  
Hospental, und Familie Zgraggen, Hotel  
Rössi, Göschenen.

Monsieur J. Schneider, Hôtel du Parc et  
du Lac, Montreux . . . 100  
Parrains: MM. Ch. Nicodet, Hôtel de  
Paris, Chaux-de-Fonds, und G. Deguis,  
Hôtel Victoria, Corbeyrier.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprachen  
erhoben werden, gelten obige Aufnahme-gesuche als  
genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'op-  
position, les demandes d'admission ci-dessus sont ac-  
ceptées.

Nochmals die Annoncen-Expeditionen  
und die  
Zentralisation der Hotel-Propaganda.

Im Anschluss an unsern diesbezüglichen  
Artikel bringen wir in Nachstehendem die Antwort  
der „Union-Reklame“ in Luzern und die  
jenige des Schweizer Hotelier-Vereins auf die  
in einigen Pachtblättern der Annoncen-Firmen  
Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse er-  
schienenen Angriffe:

„In einer Anzahl schweiz. Zeitungen, deren  
Inseratenteil an die Firma Haasenstein & Vogler  
verpachtet ist, erschien letzter Tage eine anony-  
me Korrespondenz, die unter Anführung un-  
warhr Angaben über die Verhältnisse der  
Union-Reklame zu dem Schweizer Hotelier-  
Verein sowohl, als zu schweizer. Zeitungsver-  
legern gegen die „Union schweizerischer Zeitungen  
für den Inseraten-Verkehr“ Anschuldigungen  
erhebt, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Den Vorwand hiezu gibt eine Notiz in  
Nr. 28 des deutschen „Zeitungsvorlag“ vom  
11. Juli, aus welcher man einen einzigen Satz  
herausreist, den Schluss aber sorgfältig weg-  
lässt, welcher lautet: „Alles in Allem genommen,  
ist dem Fragebogen der Union-Reklame eine  
günstige Aufnahme seitens der Zeitungen zu  
wünschen.“ Das schreibt das offizielle Organ  
des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Wollte man seitens der Konkurrenz die  
oben zitierte Notiz verwerten, dann war es zum  
mindesten publizistische Pflicht, auch die Rich-  
tigstellung zu reproduzieren, welche der „Zeitungs-  
vorlag“ auf Veranlassung der Union in  
seiner Nr. 29 vom 18. Juli 1907 brachte, wo  
unter andern berichtet wird, dass sich die  
Union-Reklame nicht als Zeitungsbureau der  
schweizerischen Zeitungsverleger, sondern ledig-  
lich als Zentralbureau schweizerischer Zeitungs-  
verleger bezeichnet. In seiner Nr. vom 8. Aug.  
auf diese Angelegenheit zurückkommend,  
betont der „Zeitungsvorlag“ nochmals, dass die  
Union-Reklame eine solche Behauptung (sei sei  
das Zentralbureau der schweizerischen Zeitungs-  
verleger) nicht aufgestellt habe, dass sie viel-  
mehr direkt Veranlassung genommen habe, die  
Inkorrektheit der ersten Mitteilung des „Zeitungs-  
vorlag“ richtig zu stellen.

Wie aus Folgendem erhellt, ist die Union-  
Reklame aber vollauf berechtigt, sich den Na-

men eines Zentralbureaus schweiz. Zeitungs-  
verleger beizulegen.

Die „Union schweiz. Zeitungen für den  
Inseratenverkehr“ ist das ausschliessliche Werk  
schweizerischer Verleger. Gegründet im Jahre  
1905 traten dem Unternehmen in kurzer Zeit  
178 Mitglieder bei, alles schweizerische  
Verleger, welche ca. 300 Publikationen her-  
ausgeben. Der Zweck der Gründung war, dem  
inscribenten Publikum ein unparteiisches Ver-  
mittlungsgesetz zur Verfügung zu stellen, welches  
unter beständiger Kontrolle der Verleger selbst  
und unter genau festgelegten Bedingungen ar-  
beiten werde.

Vor einigen Monaten musste das Unter-  
nehmen neu finanziert werden. Ziel und Zweck  
bleiben genau die gleichen. Als Zentralbureau  
schweizerischer Verleger hat die Union-Reklame  
mit dem Zeitungsvorlagverein und dessen  
Sekretariat nichts zu tun, und zwar schon  
aus dem Grunde, weil sich der betreffende  
Verein gar nicht mit der Inseratenvermittlung  
befasst, während dies die eigentliche Aufgabe  
der Union-Reklame ist.

Ueber unser Verhältnis zu dem Schweizer  
Hotelier-Verein wird folgendes Schreiben ge-  
nügend Aufschluss geben:

Basel, den 15. August 1907.

„Einige Zeitungen haben eine Korrespon-  
denz veröffentlicht, in welcher unter andern  
auch von den Beziehungen der Union-Reklame  
in Luzern zu dem Schweizer Hotelier-Verein  
die Rede ist. Da der Korrespondent „im Inter-  
esse der Hoteliers“ zu handeln behauptet,  
sehen wir uns veranlasst, einiges richtig zu  
stellen.

Der Verfasser der betreffenden Korrespon-  
denz behauptet, die Union gebe sich zu  
Unrecht als „das Zentralbureau des Schweizer  
Hotelier-Vereins für Hotelpropaganda“ aus.  
Tatsache ist, dass die Union sich lediglich  
„alleinigen Konzessionärin für den in- und aus-  
ländischen Propagandadienst des Schweizer  
Hotelier-Vereins“ nennt, wozu sie von uns aus-  
drücklich ermächtigt wurde.

Der Verfasser bemerkt ferner, der Schweizer  
Hotelier-Verein habe „nicht etwa die aus-  
schliessliche Inseratenvermittlung der Union-  
Reklame übertragen“. Die Union hat unseres  
Wissens nie das Gegenteil behauptet. Da ein  
weiteres Publikum hierüber aufzuklären an-  
gezeigt erscheint, so wollen wir die ein-  
schlägigen Bestimmungen des zwischen dem  
Schweizer Hotelier-Verein und der Union ab-  
geschlossenen Vertrages hier im Wortlaut folgen  
lassen. Art. 1 des Vertrages lautet:

„Der Schweizer Hotelier-Verein übergibt  
„der Union die Organisation und den Betrieb  
„eines allgemeinen Propagandadienstes, der  
„allen Mitgliedern zur Benutzung offen  
„steht.

„Da jedoch der Schweizer Hotelier-Verein  
„seine Mitglieder durch diesen Vertrag weder  
„verpflichten, noch denselben zwingende Vor-  
„schriften machen kann, so verpflichtet er  
„sich, moralisch und tatkräftig dahin zu  
„wirken, dass die gesamte Propaganda seiner  
„Mitglieder, sei es in Zeitungen, Zeitschriften,  
„Kursbüchern, Reisebüchern, kurz in jeder  
„Art von Publikationen des In- und Aus-  
„landes der Union zur Besorgung übergeben  
„werde.“

Unser Verein beabsichtigt dadurch, gewissen  
schreienden Missbräuchen auf dem Gebiete der  
Propaganda entgegenzutreten.

Was endlich die vereinbarten Tarifbedin-  
gungen anbetrifft, so ist dies ausschliesslich Sache  
der Union und der Hoteliers. Es dürfte daher  
genügen, wenn wir hier erklären, dass wir diese  
Bedingungen für vorteilhafte erachten, sowohl

für die Verleger als für deren Kunden, die  
Hoteliers. Allerdings werden die Zwischenhändler  
dabei etwas zu kurz kommen, und begreifen  
wir daher, wenn sie keine allzu grosse Zu-  
friedenheit zur Schau tragen; allein inwiefern  
vermag dies ein weiteres Publikum zu interes-  
sieren?

Namens des Schweizer Hotelier-Vereins,

Der Präsident: F. Morlock.

Der Sekretär: O. Amsler.

Wir beabsichtigen keineswegs in eine öffent-  
liche Polemik einzutreten, welche das weitere  
Publikum kaum zu interessieren vermag. Es  
war uns lediglich darum zu tun, einen unge-  
rechtfertigten Angriff zurückzuweisen, wobei es  
allerdings nicht wurde festzustellen, dass der  
Angreifer eine wichtige Richtigstellung unse-  
rerseits mit Stillschweigen zu übergehen beliebte,  
und durch unwahre Angaben die Zeitungsver-  
leger irre zu führen suchte.

Luzern, den 17. August 1907.

Union Schweiz. Zeitungen für den Inseratenverkehr  
(„Union-Reklame“).

Die Anfänge der Schweizer Hotellerie.

Herr Dr. J. Wiese veröffentlicht in den  
„Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Studie  
über die ersten Gasthäuser in der Schweiz, aus  
welcher hervorgeht, dass das komfortable Hotel,  
auf das wir mit Recht stolz sein können, erst  
eine verhältnismässig moderne Schöpfung ist.  
Wir lassen den grössten Teil der interessanten  
Arbeit nachstehend folgen:

Nicht immer hat man Sinn und Verständnis  
für die Schönheit der Alpenwelt gehabt. Für  
das Altertum und das Mittelalter hatten die  
Alpen nur etwas Dämonisches, Furchtbares,  
Entsetzenderes. Die Empfindung, mit der  
die Römer die wunderbare Alpenwelt betrachteten,  
bezeichnet am besten den Ausdruck Livius':  
„Die Scheusslichkeit der Alpen“. Die Römer  
sprachen von der Hochgebirgswelt als von dem  
Ort entsetzlicher Schrecken und furchtbarster  
Gefahren. Man hatte nur Augen für die  
Schwierigkeiten, für die steile Steigung und  
Schmalheit der Saumpfade, die sich schwindel-  
erregend an grauenvollen Abhängen dahinzo-  
gen, für die unwirtbaren Höhen und Oeden der  
kolossalen Eis- und Schneemassen, die Furcht-  
barkeit der abstürzenden Lawinen. Gleich den  
Römern, die zahlreiche Alpenstrassen anlegten,  
fehlte auch den Alemannen, die das Erbe Roms  
in der Schweiz antraten, der Sinn für die  
Schönheit der Alpen. Das sagenbildende spätere  
Geschlecht bevölkerte die sie umgebende Alpen-  
natur mit einer Welt von lebensvollen menschen-  
ähnlichen und übermenschlichen Naturen und  
Gestalten. Dennoch überschritten zahlreiche  
Ritter die Alpenpässe, ihnen folgten später die  
Kreuzfahrer, Ritter, Händler und fahrenden  
Schüler, die Sänger und Schmuggler, so dass  
schon damals, als das Abendland gegen den  
Halbmond zu Felde zog, auf den Alpenstrassen  
ein grosses Leben und Treiben entwickelte. Aber  
das Verständnis für die Schönheit fehlte allen  
diesen Alpenfahrern. Mittelalterliche Dichter  
verherrlichten die Hochgebirgswelt nicht, und  
doch sind gewiss unter den vielen Deutschen,  
die damals die Alpen überschritten, sanges-  
kundige Männer gewesen. Im allgemeinen  
machte die Einsamkeit der hohen Gebirgswelt  
auf die Besucher einen unheimlichen Eindruck.  
Die ungleich kindlich und unmittelbar emp-  
findenden Menschen des Mittelalters glaubten

überall das Walten des Teufels wahrnehmen  
zu müssen; sie sahen in der Alpenwildnis auf  
Weg und Steg heimtückische Dämonen lauern,  
die bereit waren, den unberufenen Eindringling  
hohnlachend in das Verderben zu stürzen. Auch  
in den nächsten Jahrhunderten blieb die Zahl  
der Freunde der grossartigen Alpenwelt noch  
sehr beschränkt. Erst von dem grossen Forscher  
Saussure ab und hauptsächlich unter dem Ein-  
druck der „Neuen Héloïse“ von Rousseau drang  
allmählich in weiteren Kreisen das Verständnis  
für die Schönheit und Wunder der Alpen-  
welt durch.

Heute, wo die Alpen sich mehr und mehr  
zu einem grossen Erholungs- und Pilgerfahrlatz  
der modernen europäischen Welt gestaltet haben,  
wo Tausende in den Bergen und Tälern Ge-  
sundheit und Lebensfreude wiederfinden und  
im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Natur  
den Körper und Geist stählen und kräftigen,  
lässt es sich schwer ausdenken, wie vor tausend  
Jahren ein Besuch in der Alpenwelt sich aus-  
nahm. Vorsichtige Reisende machten es da-  
mals wie jener Bischof von Speyer, der im  
neunten Jahrhundert den Bodensee und Rhein  
entlang nach Rom reiste und für sich und sein  
Gefolge in einem Gasthofe zu Böhlingen sechs  
Seidel Wein und 30 Seidel Bier im voraus be-  
stellte. Besser wurde es, als durch die Ver-  
ordnung Kaiser Karls des Grossen Stifte, Kirchen  
und Klöster angehalten wurden, für den Unter-  
halt der Reisenden Hospitäler zu errichten.  
Es entstanden die Hospitien oder Hospize.  
Die Hospize oder Blindenherbergen, Pilgerher-  
bergen oder Seelhäuser, wo die fremden  
Pilger und das „fahrende Volk“ unentgeltliche  
Aufnahme, Nahrung, Pflege, selbst Bäder fanden,  
waren meist dem heiligen Jakob geweiht, dem  
Patron der Pilger. Bis in die Reformations-  
zeit finden wir solche an allen gesuchten Pässen,  
namentlich fehlen sie fast nie in den Städten, so  
in Basel, Bern, Zürich, Zofingen, Luzern,  
Schaffhausen, St. Gallen, Genf. Von den noch  
bestehenden Hospizen der Schweiz, die in der  
Nähe der Alpenpässe angelegt wurden, ist  
weitverühmt dasjenige auf dem St. Bernhard,  
von dem Rogers singt:

„Ein Haus, das höchste in der alten Welt,  
Das fort und fort dem eckelsten der Dienste  
Gewidmet ist, wo jeder Gast willkommen.  
Und niemand fragt nach Glauben oder Heimat.“

Ganz gewaltig war der Fremdenandrang bei  
verschiedenen dieser Hospize, zu denen sich  
bald auch eine Anzahl Klöster gesellte. Bei  
diesen entsprachen dem starken Fremdenstrom,  
der oft auf hundert Fremde in einem Tag stieg,  
die Anlagen, sodass schon 872 das Kloster  
St. Gallen in seiner Backerei 1000 Brote auf  
einmal backen und seine Klosterküche „die  
Kochschule für die Kochkunst Alemanniens“  
werden konnte.

Nach und nach kamen denn auch die Wirt-  
schaften auf. Die Wirte wurden sehr bald in  
Herren-, Mittel- und Kochwirte eingeteilt. So  
hatten es erstere in Basel auf die hohen Herren  
geistlichen und weltlichen Standes abgesehen,  
mochten sie durchreisen oder heimisch sein.  
Das Gastmahl der Wirte erster Klasse durfte  
1495 nicht unter 10 Rappen verabfolgt werden;  
1556 wurde der Preis einer Fleischmahlzeit  
auf 3 Schillinge, der einer Fischmahlzeit auf  
2 Batzen festgesetzt. Die Mittel- oder Karren-  
wirte in Basel sorgten für die lieblichen Be-  
dürfnisse der grossen durchreisenden Mittel-  
klasse. Die Kochwirte durften neben den Pro-  
dukten der Gärdküche den Gästen nur den von  
Schenkwrten bezogenen Wein aufstellen. Wie  
ein richtiges Wirtshaus zu Anfang des 14.  
Jahrhunderts beschaffen war, zeigen uns die  
Herbstlieder des Zürcher Haldob. Da musste  
der Wirt, wenn fröhliche Knappen bei ihm ein-